

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 34 (1930-1931)
Heft: 2

Artikel: Alles Leid...
Autor: Flaischlen, Cäsar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661756>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sind nicht nur jenen Übeltätern, sondern der ganzen Menschheit gram. Arme Käuze. Sie waren wohl nie auf Enttäuschungen gefaßt und lebten vielleicht nur zu sehr den Menschen, zu nahe mit ihnen und lernten nie mit Geschickemächten rechnen. Vielleicht aber, wenn sie mehr den stillen als den lauten Stunden gelebt, hätten sie ihr Gehör auch für die Schritte des Schicksals geschärft, die so leicht und leise sind, daß es guter Ohren bedarf, um sie zu vernehmen.

Die Frage entsteht: Gibt es eine Forderung nach dem unbeschränkten Verfügungsrecht über die Abendstunde? O ja, insofern nicht dringliche berufliche Gründe sie verhindern. Freilich mag es vielen selbsttätig erscheinen solches zu verlangen, ja, die Forderung kann zu Verwandtschafts- und Freundschaftstreitigkeiten führen. Aber schließlich, was tut's? „Haltet mir meine Freunde vom Halse, damit ich in mein Himmelreich komme,“ sagte, wenn wir nicht irren, Otto Erich Hartleben. Und es hat etwas damit. Denn

wichtig ist, daß wir alltäglich mit uns selber zur Klarheit kommen. Wer als stiller Genießer des Abends gerne ein Stündlein Geselligkeit sucht, mag es tun, und ohne Gefahr für sich und die Familie, wenn er seinen Gelüsten ab und zu den frühen Abend schenkt. Die Würze der Kürze liegt auch im Zusammensein mit Menschen, mit denen man gerne einmal plaudert, mit denen uns Freundschaft und gewisse Lebensansichten verbinden. Liegt es nicht vielleicht im Sinn und Geist der Frau, ab und zu solche Stunden zu schaffen, die uns Gewinn sind, ohne gleichzeitig Verlust zu bedeuten. Die Frau versteht es so gut, um andere besorgt zu sein. Denn leitet sie nicht die unbewußte Feinheit ihres Empfindens dazu, die späten Abendstunden als etwas Heiliges zu betrachten, sie den ihren und sich selbst als unantastbares Gut zu schützen, zu ihrer Feier frische Blumen in den Kreis der Lampe zu rücken und heimlich um alle jene zu hangen, denen der Lärm des Tages gar noch in den der Nacht übergeht? . . . F. R.

Alles Leid . .

Alles Leid aus frühen Tagen,
Komm, wir wollen es begraben!
Denk doch, denk doch: ein paar Wochen,
Ein paar Wochen, und 's wird wieder
Frühling, und am Weg der Flieder
Blüht, und Lieder über Lieder
Trillern über Tal und Höhn,
Und die Welt wird wieder schön!

Und womit in Wintertagen
Wir wie dumme Kinder, ach,
Uns das Herz verängstet haben,

Komm und laß es uns begraben
Und uns keinen Gram mehr machen!
Laß uns fröhlich sein und lachen:
Ein paar Wochen, ein paar Wochen,
Und der Winter ist gebrochen,
Und 's wird wieder
Frühling . . und am Weg der Flieder
Blüht, und Lieder über Lieder
Subeln über Tal und Höhn,
Und die Welt ist wieder schön!

Cäsar Flaischlen.
(Aus: Heimat und Welt.)

Die Vollstreckung.

Skizze von Otto Schröder.

Beim ersten Morgengrauen betritt man die Zelle, um den Delinquenten zu seinem letzten Gange abzuholen. Der Mensch ist etwa dreißig Jahre alt, er ist groß und starkknöchig. Man könnte sagen, er sei schön, wenn seine Züge nicht verschlagen, seine dunklen Augen nicht listig, stechend wirkten.

Eigentlich ist er wohl die richtige Galgenfigur und doch — wie er so dasteht, die Arme schlaff, die Beine schlotternd, die Haare wirr, den Mund weit geöffnet und die letzten Gesellschafter in seinem Leben erwartet, liegt in seiner Erscheinung ein Anklagendes, ein Opferartiges.

Er hat die Nacht über weder getobt, noch den Helden markiert, er hat weder geschlafen, noch gewacht. Regungslos, das Gesicht in den auf dem Tisch ruhenden Armen vergraben, durchgrübelte er überweltlich die Schreckensnacht.

Auch nun, auf dem Wege zur Todesmaschine, benimmt er sich weder heldenhaft noch feige. Apathisch läßt er alles mit sich geschehen, blickt nur immer starr gerade aus, als wäre seine Seele schon dem Leibe entflohen und eile den grauenvollen Ereignissen voraus.

Nur jetzt, wie man ihn packt, zuckt der warme Menschenleib krampfhaft zusammen, die Todes-